

WOLFGANG THEILE

Die Beziehungen René Ghils zu Valerij Brjusov und der Zeitschrift „Vesy“

Ein Beitrag zum Verständnis des französischen
Symbolismus in Rußland

Am 31. August 1931 wurde Anna-Alice Ghil durch einen Brief Johanna Brjusovs, der Witwe Valerij Jacovlevic Brjusovs (1873—1924), davon in Kenntnis gesetzt, daß in Rußland eine Übersetzung mehrerer Gedichte ihres Gatten René Ghil (1862—1925) geplant sei. Der Übersetzer sei Igor Postpoukalsky, ein „disciple fidèle de René Ghil, qui spécialement est occupé de l'étude de son Oeuvre“. Auf Johanna Brjusovs Bitte um Übersendung der Briefe, die Ghil an Brjusov geschrieben hatte, reagierte Madame Ghil ebensowenig wie auf das gleiche Verlangen (18. 3. 1933 und 8. 4. 1935) der russischen Zeitschrift *Literarisches Erbe*, die für eine zweisprachige Sondernummer über russisch-französische Literaturbeziehungen an diesen Briefen interessiert war. Die Herausgeber teilten mit, der Dichter Taloff habe handschriftliche Auszüge aus Ghils *Ordre altruiste* und *Le vœu de vivre* beige-steuert. Diese drei Briefe sind die letzten Zeugnisse einer langen freundschaftlichen und künstlerischen Bindung zwischen den Dichtern Ghil und Brjusov. Von ihr kündet eine umfangreiche Korrespondenz, die beide über mehr als ein Jahrzehnt aufrechterhielten.

Die Jahre der sogenannten symbolistischen Dichtung in Rußland wurden eingeleitet durch ein verstärktes Interesse am literarischen Geschehen des Auslandes. „This ‚foreign‘ strain for ever remained one of the most constituent elements of Symbolism“¹. Diese Wendung zu den außerrussischen literarischen Strömungen seiner Epoche vollzog Valerij Brjusov mit der Radikalität des Erneuerers. Den Beginn bildeten seine Hefte *Russische Symbolisten* (Moskau 1894/5), deren für das damalige Rußland überraschender Titel Gedichte des Studenten Brjusov unter verschiedenen Pseudonymen ankündigte. Sie sollten das Muster einer zukünftigen russischen Poesie abgeben. Brjusov betrachtete den französischen Symbolismus als form- und tonangebend für ganz Europa. Die rebellische Forderung des Dichters nach enger Verbindung mit der Weltliteratur manifestierte sich in einer Reihe von Übersetzungen französischer Originale² und in der Orientierung der eigenen Poesie an französischen Vorbildern wie Verlaine, Maeterlinck und Mallarmé. Damit war die für das Rußland der Jahrhundertwende beherrschende Blickrichtung nach Frankreich gegeben. Der Auf-

¹ D. S. Mirsky: *Contemporary Russian Lit. (1881—1925)*, London 1926, 183.

² z. B. Verlaines *Romances sans paroles* im Jahre 1894.

ruhr Brjusovs bedeutete den Ausbruch einer Bewegung, die sich schon ihrem Höhepunkt näherte. Dichter wie Konstantin Bal'mont (1867—1943) und Zinaida Hippus (1869—1945) nahmen daran teil. Schon etwa 1903 konnte sich Brjusov als Führer einer Schule betrachten, die 1906 endgültig den Kampf gegen die Kräfte des Verharrens in der bürgerlichen Tradition gewonnen hatte.

Die Beziehungen zum Ausland festigte Brjusov entscheidend mit der Literaturzeitschrift *Vesy* (*Waage*), die in vielen Ländern Korrespondenten beschäftigte³. Besonders eng und freundschaftlich gestaltete Brjusov das Verhältnis zu seinem Pariser Mitarbeiter René Ghil. Der ehemalige Lieblingsschüler Mallarmés ist der Verfasser großer Gedichtzyklen auf der Grundlage der modernen Evolutionstheorie, ostasiatischen Gedankengutes und einer vitalistischen Lebensauffassung. Er ist der Schöpfer der sogenannten ‚instrumentation verbale‘, die, in Anlehnung an Wagner, Baudelaire, Huysmans, Herbert Spencer und Helmholtz, in der Poesie eine symphonische Vereinigung der Künste erstrebte⁴. Die Beziehungen Ghils zu *Vesy* und Brjusov sind von Georgette Donchin ohne Kenntnis der Briefe Ghils an den Freund untersucht worden⁵. Diese erst jüngst aufgefundene und im Nachfolgenden erstmals ausgewertete Korrespondenz⁶ bietet neue Belege dafür, daß beide Dichter auch literarisch aufeinander wirkten und Ghil mehrere Jahre das zeitgenössische Frankreichbild einer bedeutenden Leserschaft in Rußland beeinflusste.

In der Pariser Wohnung der Alexandra von Holstein, einer Literatin, die von Zeit zu Zeit Empfänge für russische und französische Dichter gab und später Ghils Mitarbeiterin an Übersetzungen aus dem Russischen⁷ wurde, lernte Ghil den Korrespondenten der *Waage*, Max Volochin, kennen, der ihn im Namen Brjusovs um seine Mitarbeit bat. Ghils erster Brief an Brjusov stammt vom 18. 2. 1904. Brjusovs Begegnung mit den Schriften Ghils liegt jedoch früher, denn in seinem Antwortbrief heißt es: *Je vous connais depuis 1891, où j'ai lu pour la première fois ‚Traité du Verbe‘*. In diesem ersten Brief an den Russen erklärte Ghil, um seine Verbundenheit mit Brjusovs und seiner Freunde Kampf zu betonen, die literarischen Ereignisse im Rußland von 1904 als eine Fortsetzung der Kämpfe, Siegesläufe und Niederlagen in Frankreich während der

³ Je zwei in Frankreich und Deutschland, je einen in Polen, England, Norwegen, Dänemark, Spanien, Italien, Griechenland und Indien.

⁴ Vgl. C.-A. Fusil: *La poésie scientifique de 1750 à nos jours*, Thèse Paris 1917; K. Jäckel: *Richard Wagner in der französ. Lit.*, Breslau 1931; K. Waïs: *Mallarmé*, München 1938, ²1952; R. Montal: *René Ghil — Du symbolisme à la poésie cosmique*, Brüssel 1962; L. Guichard: *La musique et les lettres en France au temps du Wagnérisme*, Paris 1963; W. Theile: *René Ghil — Eine Analyse seiner Dichtungen und theoretischen Schriften*, Diss. Tübingen 1965.

⁵ G. Donchin: *A Russian symbolist journal and its links with France*, in: RLC 30 (1956), 405—419.

⁶ Sie befindet sich in Paris in Privatbesitz.

⁷ Ghil übersetzte Brjusov, Bal'mont, Puschkina und das auch von Rilke übersetzte altrussische Volksepos um die Gestalt des Bauernsohns Ilja Murometz (Ghil nennt ihn Ilja Muranetz).

bewegten achtziger Jahre. Diese für ihn bedeutsame Epoche hatte Ghil 1904 längst überwunden und damit auch seinen eigenen künstlerischen Höhepunkt überschritten. Er lebte nun schon in einer Zeit, von der er sich zutiefst unverstanden glaubte und die er wohl auch selbst nicht mehr verstand. Das Bild, das er der jungen russischen Dichtergeneration von der großen Zeit des französischen Symbolismus zwischen 1880 und 1890 und der folgenden Entwicklung vermittelte, mußte daher zwangsläufig einseitig und polemisch gefärbt sein. In Brjusov bewunderte Ghil eine Persönlichkeit, die gleich ihm eine feste theoretische Untermauerung der neuen Dichtung erstrebte⁸ und der Poesie neue Bereiche des modernen Daseins (die Stadt, Industrie, Wissenschaft) zu eröffnen gewillt war: *Je crois, à de nombreux signes, que le mouvement rénovateur passe chez les autres peuples où d'ardentes curiosités sympathiques s'éveillent . . .* (18. 2. 1904). Darum ergriff Ghil gern die Gelegenheit, für die jungen, rebellierenden Kräfte im Ausland zu wirken. In Paris entwickelte er eine unermüdlige Tätigkeit, um seine russischen Beziehungen zu pflegen, was allerdings teilweise seiner lebenslangen Neigung zu allem Asiatischen entsprang. Bei der ‚Union des artistes russes‘, die kulturelle Veranstaltungen pflegte, war Ghil stets ein gern gesehener Gast, Teilnehmer und Organisator (7. 12. 1904). Aber auch seinen kosmopolitischen Plänen zur Überwindung nationaler Enge im Bereich der Kunst entsprach diese Aktivität, der er außerdem die Zeitschrift *Ecrits pour l'art* (1905/6) zu widmen gedachte: . . . *ma mise en lumière de la Poésie nouvelle de toutes langues* (12. 6. 1906). Die Zeitschrift sollte seine Beziehungen zu Rußland, *avec Moscou surtout, vrai centre de la nouvelle poésie* (23. 3. 1906), festigen, russische Dichter in Frankreich bekannt machen und auf diese Weise persönlichen Dank für die freundliche Förderung seiner Gedanken in Rußland abstaten.

Im eigenen Lande dagegen vermißte er den Widerhall auf seine Schriften inmitten des vermeintlichen allgemeinen geistigen Niedergangs, der ihm als Reaktion auf die intellektuelle Höhe Mallarméscher Dichtung erschien. An der jungen Dichtergeneration tadelte er, der zielbewußte, um nicht zu sagen sture Theoretiker des *Traité du verbe*, den Mangel an wissenschaftlicher Betätigung: *Ici, pour un temps long peut-être, il n'y a plus que fatigue. Aucune idée nouvelle dans la jeune génération qui nous suit immédiatement* (18. 2. 1904). Naturwissenschaftliches Interesse verkörperte für Ghil die hohe Intellektualität, deren Wirksamkeit in der modernen Kunst für ihn eine notwendige Forderung darstellte. Nun aber gibt sie der Herrschaft des *moindre-effort*, so behauptet Ghil, und somit der Unnatürlichkeit und einer *décadence extraordinaire* (6. 3. 1906) Raum. In diesem Sinne interpretierte Ghil seinen russischen Lesern den Entwicklungsgang der Dichter Duhamel, Arcos⁹, Vildrac und Mercereau, die sich im Jahre 1906 zur Gruppe der ‚Abbaye de Créteil‘ zusammenschlossen und

⁸ Vgl. A. Schmidt: *Valerij Brjusovs Beitrag zur Lit.theorie*, München 1963.

⁹ Arcos und Mercereau hatte Ghil die Verbindung zu Brjusov und Vesj verschafft. Noch am 2. 3. 1909 dankte ihm Arcos für seine *inlassable amabilité* als Vermittler.

unter den bestimmenden Einfluß Jules Romains' (*La vie unanime*, 1908) gerieten: *Je crois en la force de cette union, s'ils savent concentrer leur vouloir, le développer logiquement et âprement l'imposer, résister aux avances intéressées des médiocres qui seront désireux de se rattacher à eux. Ils doivent demeurer essentiels*¹⁰. Ghil hatte ihnen mit seinem Werk der Lebensverehrung und Lebenserneuerung, der intellektuellen Durchdringung und kosmischen Weitung bei der Darstellung des vielgestaltigen Daseins zu Beginn ihrer Laufbahn den Weg gewiesen. Sie verloren sein Wohlwollen, als sie den doktrinären Anspruch des Älteren samt seinen teilweise sehr unpoetischen Theorien einer *poésie scientifique* allmählich mißachteten. Ghil bedauerte seine frühere Unterstützung und sprach ihnen *caractère, foi* und *talent* ab (16. 6. 1909). Die kritische Darstellung der Dichtung der *petite bande de l'Abbaye* (11. 2. 1910) fiel von nun an natürlich negativ aus: *J'y vois des empreintes assez désordonnées d'idées des Aînés et de lectures philosophiques: évolutionnisme, vague scientisme, puis du Nietzsche, du Bergson, — mais une personnalité, non vraiment* (20. 2. 1911). Das Beispiel zeigt die Tendenz Ghils, jede Neuerung, die nicht auf ihm aufbaute, zu mißachten, und seine geringe Neigung zu vermitteln, wo man ihm nicht folgte.

Daß er *personnalité, caractère, foi* als vorzügliche Eigenschaften des Dichters schätzt, erwuchs aus der besonderen Ethik und Aufgabenstellung Ghils als Lehrer und Verkünder, dessen Ziel der Menschheitsverbesserung auf Humanitätsidealen aufbaut. Hierin sah Ghil seine Gemeinsamkeit mit Brjusov: *Mais l'idéal, c'est ensemble*¹¹, *en cette communion d'une élite qui se serrera de plus en plus sur le monde entier que nous devons nous en approcher indéfiniment* (7. 5. 1907). Ihm war nicht um die isolierte, weltvergessene Einsamkeit des Künstlers zu tun. Er erstrebte das Miteinander (*ensemble*), um in dieser Welt zum Wohle des Ganzen zu wirken. Ghils Suche nach dem bewußten Menschen, der sich und die Umwelt zu analysieren vermag, gründete sich auf die Bildung einer geistigen Führerelite, der *Intelligents-du-monde*, worin sich sein und Brjusovs Wollen trafen. Spätestens seit dem 19. 4. 1904, als Ghil ein Exemplar seines *En méthode à l'Oeuvre* an Brjusov sandte, war dieser mit den künstlerischen und philosophischen Gedankengängen Ghils vertraut. Auch über Ghils Anfänge in den achtziger Jahren war er seit 1904 durch den glücklichen Fund der zwei *Pléiade*-Nummern, die Ghils *Traité* in seiner ersten Fassung von 1886 enthielten, orientiert. Aus dieser Gemeinsamkeit des künstlerischen und menschlichen Strebens erwuchsen die Beziehungen, die Ghil hervorhob: *Aussi, ai-je éprouvé une grande émotion de votre dernière lettre après d'autres où, avec votre lente et évolutive sagesse qui sait creuser et recréer le sillon, vous me disiez approcher des confins de cette région de poésie s'élançant du sol universel de la science, pour un champ de largeur universelle. Mon cher ami, si vous, vous surtout parmi d'autres déjà et pour demain, vous êtes venus vers ces choses, — c'est d'abord que ces choses étaient en puissance en vous parmi toutes autres forces, — mais c'est pour moi une consécration de ce concept* (7. 5. 1907).

¹⁰ *Lettre sur la poésie française*, in: *Vesy*, 1906.

¹¹ Sämtliche Hervorhebungen in den Zitaten stammen von Ghil.

Beiden ging es um eine Erhellung des Menschheitsschicksals. Die Gedanklichkeit ihres dichterischen Vorhabens traf sich in dem Versuch, die Vergangenheit zu erfahren, um die Zukunft zu verstehen. Brjusovs *meditations on the past and future of humanity*¹² bleiben dabei nur unsystematischer als der einheitliche Entwicklungsgang der Menschheit von den Anfängen bis zum *meilleur devenir* in Ghils Dichtung.

Wenn Brjusov 1904 an Ghil schreibt: *C'est vous, Verlaine, Mallarmé et Maeterlinck que je reconnais mes maîtres*¹³, so meinte er mit Ghil auch den Theoretiker des *Traité du verbe* und des *En méthode à l'Oeuvre* (1904). Er war wie Ghil ein Denker, und darum konnte der Freund, der ihm die Dichtung als *acte suprême de penser* (20. 4. 1909) definiert hatte, mit Recht prophezeien: *Vous avez devant vous, malgré votre œuvre déjà accomplie et votre nom fait, bien des luttes encore à soutenir, car, ce sera en Russie comme ici, l'on a peur de la pensée...* (20. 4. 1909). Setzte Brjusov auch in der ersten Nummer der *Waage*¹⁴ noch kein unbedingtes Vertrauen in die Autorität der Wissenschaft, so bezeugte doch seine Studie *René Ghil* (*Vesy*, Dezember 1904), gemessen an der Länge der poetischen Analysen, eine deutliche Vorliebe für die theoretisch-wissenschaftliche Grundlage des Ghilschen Schaffens. Auch lassen seine Werke mit ihrer Fülle an Alliterationen, Assonanzen und sprachlichen Kunstgriffen einen Dichter von außerordentlicher technischer Bewußtheit spüren. Holthusen nennt ihn sogar einen „experimentierfreudigen Wissenschaftler“¹⁵. So ist z. B. bemerkenswert, daß er, in Anlehnung an René Ghil, als erster den Begriff der *instrumentation verbale* in die russische Dichtungsterminologie einführte, der dann 1910 auch in Andrej Belyjs Buch *Symbolismus* wieder auftauchte. Erst viel später aber hatte er Ghils Theorie von der musikalischen Kraft der Sprache so weit verarbeitet, daß er sie in seinem Werk *Die Klanggestalt bei Puschkkin* (1923) in dem engeren Ghilschen Sinne einer Wortmusik, die aus der Anordnung der Vokale und Konsonanten entsteht, verwerten konnte. Doch echte Zustimmung von seiten Brjusovs zu seinen dichtungstheoretischen Gedanken erhielt Ghil schon 1907, in dem Jahr, als zum erstenmal die innere Teilnahme des Russen spürbar wurde. Ghil sah sich daraufhin veranlaßt, den Freund immer dringender auf den Weg seiner *poésie scientifique* zu weisen: *... ce n'est point, en effet, de poétiser sur les merveilles de la Science, mais d'élever sur ses bases des concepts nouveaux du monde, en sortant de la poésie égotiste...* (2. 2. 1909).

Die geistige Verwandtschaft dieser beiden Erneuerer berührte auch ihre literarischen Neigungen, nämlich diejenigen zu Baudelaire, Hugo, Verlaine und besonders Mallarmé und Verhaeren, über die Ghil in *Vesy* schrieb und mit denen sich auch Brjusov intensiv beschäftigte. Der wachsende Einfluß des Freun-

¹² D. S. Mirsky, aaO. 189. Vgl. hierzu u. a. Brjusovs Drama *Die Erde* (1905), seine Erzählungen *Der feurige Engel* (1907), *Die Republik des Südkreuzes* (1910).

¹³ *Hommage à R. Ghil*, in: *Rythme et Synthèse* (Sondernummer), 1926, 62.

¹⁴ S. 19, in dem Aufsatz *Schlüssel der Geheimnisse*.

¹⁵ *Russ. Gegenwartslit. (1890—1940)*, Bern/München 1963, 22.

des und seiner Zeitschrift aber auf die russische Literatur, von dem Mercereau nach seiner Moskau-Reise berichten konnte (7. 5. 1907), machte es Ghil möglich, eine Art Meinungsbildung hinsichtlich der zeitgenössischen französischen Dichtung zu betreiben und ihrer Darstellung sehr oft die besondere Färbung seiner *poésie scientifique* zu verleihen. So pflegte er besonders an Verhaeren, den Brjusov schon seit 1898 sehr verehrte, die *tendances scientifiques* (11. 4. 1908) und die *pensée évolutionniste* hervorzuheben. Mit Begriffen wie diesen unternahm er es, sich als Lehrer Verhaerens aufzuspielen. Sogar eine persönliche Unterhaltung mit dem flämischen Dichter konnte er anführen, in der dieser sich *captivé en son raisonnement par mes volontés poétiques*¹⁶ bekennt. Andererseits war Ghil sich der besonderen Verhaerenschen Qualitäten, die seiner eigenen Auffassung vom Dichter weitgehend widersprachen, voll bewußt und nannte ihn *un Visionnaire, avec ce que l'on entend, par ce mot, de vision amplifiée, énorme et environnée d'atmosphère d'hallucination comme occulte!*¹⁷. Eines jedoch tadelte er an Verhaeren, setzte ihn deshalb sogar mit gewissen *poètereaux derniers venus* (14. 9. 1907) gleich, nämlich die Nachlässigkeit in der Behandlung des musikalischen ‚e muet‘, was für ihn einer Nichtachtung des *génie de la langue* gleichkam¹⁸. Der Zustimmung des sprachbewußten Theoretikers Brjusov war er hierbei gewiß. Offensichtlich war ihm sehr daran gelegen, Brjusovs Urteil über Verhaeren zu beeinflussen. Darum äußerte er sich erbost über das Verhaeren-Buch Stefan Zweigs (1910), das die Abhängigkeit des Flamen von Ghil völlig vernachlässigt und demgegenüber Verhaeren selbst zum Schöpfer einer *poésie scientifique* gestempelt hatte: . . . *Verhaeren lui-même en sa loyauté en est ennuyé, m'a-t-on dit, — et ennuyé aussi de ce que ce Critique veut à toute force en faire un esprit allemand! Ce qui est stupide* (20. 6. 1910). Doch neben der persönlichen Eitelkeit bewegte Ghil auch eine literarische Absicht. Die Hervorhebung der *exaltation de l'effort humain*¹⁹ im Werk Verhaerens und seine Bemerkung über den geistigen Niedergang in Frankreich zeigen, in welche Richtung Ghil den Verlauf der russischen Literatur zu leiten wünschte. Mit seiner und Verhaerens Dynamik der Sprache und des Gedankens wollte er die russische Dichtung, in der er die besten Ansätze dazu spürte, befruchten: . . . *il y a en Russie une effervescence de forces intellectuelles vraiment superbes* (7. 10. 1907). Auf diese Weise können literarische Wirkungen, für die man bisher Verhaeren als Ausgangspunkt setzte, von Ghil und seinem Werk auf die russische Dichtung ausgegangen sein. So wurde z. B. die in Brjusovs Dichtung wirksame Verkettung der Stadt mit Industrie und sozialem Kampf (*Urbi et orbi*, 1903; *Stephanos*, 1906) für Alexander Bloks Zyklus *Die Stadt* (1906) bedeutsam und bildete ein Gegengewicht zu der Naturlyrik der russischen Spätromantik²⁰. Diese Art dichterischer Darstellung der Großstadt aber hatte ihre erste Blüte

¹⁶ Comptes-rendu über Verhaeren in: *Vesy*, April 1908, S. 2.

¹⁷ Ebd., S. 6.

¹⁸ Vgl. K. Wais, aaO. 509.

¹⁹ Ghils Verhaeren-Artikel in: *Vesy*, April 1908, S. 3.

²⁰ Die weichere und persönlichere Färbung der Stadtlyrik in *Tertia vigilia* (1900) unter dem Einfluß Verlaines hatte Brjusov bald aufgegeben.

nicht bei Verhaeren, sondern schon in den Jugendgedichten René Ghils, *Légende d'âmes et de sangs* (1885), erlebt.

Brjusov, der mit den Gedanken und dem künstlerischen Wollen Ghils besonders gut vertraut war, hatte seit Beginn der Zusammenarbeit an seiner Zeitschrift alle Artikel des Freundes selbst übersetzt, ferner Auszugsübersetzungen aus Ghils *Oeuvre* angefertigt und veröffentlicht, so u. a. schon 1905 Teile des *Meilleur devenir* (1889) und *Geste ingénu* (1887), und dem französischen Dichter mit Vorträgen und Schriften Breitenwirkung zu verschaffen versucht. Ghil, der, selbst unverstanden und vernachlässigt, in Frankreich sehr wenig für Brjusov und dessen Bewegung tun konnte, schrieb voller Dankbarkeit: . . . *et (je) vois que vous avez là, en heureuse synthèse, passé par tous les points de ma doctrine philosophique et mes théories rythmiques* (6. 7. 1909). Ghil dagegen war auf sinngemäße Übersetzungen aus dem Russischen durch Volochin, den zweiten Pariser *Vesy*-Korrespondenten, und Bal'mont, den er ebenfalls durch A. von Holstein kennengelernt hatte, angewiesen. Bal'mont, neben Brjusov der zweite wichtige Vertreter der neuen russischen Dichterbewegung, diente ihm oft als Mittelsmann zwischen Paris und Moskau, was auch diesen Russen in den vertrauten Kreis jener menschlich und literarisch wertvollen Freundschaft zwischen Ghil und Brjusov mit einbezog²¹. Während Ghil aber von Bal'mont und Volochin in den *Ecrits pour l'art* nur einzelne Gedichte abdruckte, wurde Brjusov 1905 ständiger Mitarbeiter an dieser Zeitschrift; in der Februarnummer von 1906 wurde Brjusovs gesamter *Letzter Tag* veröffentlicht.

Der Vertrag mit *Vesy*, der noch von Brjusov als Chefredakteur (bis September 1905) vereinbart worden war, umfaßte eine Serie von Studien über Einzelautoren und eine Reihe literarhistorischer Artikel, die Ghil unter dem Titel *Lettres sur la poésie française* zu je fünfzehn Seiten zusammenfaßte, wovon er jährlich drei lieferte. Hier untersuchte er das literarische Geschehen bis 1884 und stellte Baudelaire (*de qui le génie tragiquement sensitif, le verbe, les images, les thèmes poétiques, ont hanté presque uniquement et premièrement l'esprit de Mallarmé . . .*²²), Verlaine, Mallarmé, Verhaeren dem russischen Publikum vor. Dem gegenwärtigen Stand der literarischen Ereignisse widmete er unter dem Titel *La faillite des réactions — Des poètes nouveaux partant des données de la 'Poésie scientifique'* eine abschließende Betrachtung, die jedoch, wie aus dem letzten Titel hervorgeht, einseitig ist und unter dem besonderen

²¹ Ghil übersetzte 1916 Gedichte Bal'monts und widmete ihm in *Rythme et Synthèse* (Juni 1921) einen langen Artikel. Nicht nur dem Neuerer, der sich gleich ihm mit den Klangwerten der Vokale (dem *Klangzauber*), neuen Rhythmen und neuer Wortfindung in der Dichtung beschäftigte, fühlte er sich verbunden; auch Bal'monts Bemühen, in die Geheimnisse des Sanskrit und des Javanischen einzudringen, kam Ghils tiefer Liebe zur Kultur und dem Gedankengut des Fernen Ostens entgegen. Ungeteilte Anerkennung zollte er Bal'monts Gedicht *Laßt uns wie die Sonne sein*, das ganz der Lebensverherrlichung und dem Gedanken der universellen Einheit in Ghils Dichtung zu entsprechen schien.

²² *Les deux traditions poétiques*, Artikel für die Sondernummer des *Apollon*, den er 1910 an Brjusov sandte.

Blickwinkel seines eigenen Dichtungsprinzips steht. Ferner verfaßte Ghil zu jedem Jahresende eine Zusammenfassung über das vergangene Literaturjahr. Dazu kamen in jedem Heft zahlreiche ‚comptes-rendus‘²³ von durchschnittlich zwei bis drei Seiten, die in ihrer Vollständigkeit und Vielseitigkeit die russischen Leser mit den jüngsten literarischen Ereignissen in Paris und den neuesten Werken und Gruppierungen bekannt machten. Ihr Vorteil lag in ihrer Kürze, die Ghil daran hinderte, außer seinen Ausführungen zur Sache auch noch viel von sich selbst zu sprechen und sie somit auf sein eigenes Dichtungskonzept zuzuschneiden. Ausgenommen davon sind allerdings die Ereignisse, die ihn selbst betrafen. So wies Ghil z. B. den Anspruch Marie Kryzinskas sowie Gustave Kahns auf Erstanwendung des ‚vers libre‘ zurück, indem er zunächst auf Vielé-Griffin und dessen *plus explicites développements* verwies, schließlich aber wieder auf seinen eigenen *vers évoluant*²⁴ zurückgriff und seine Theorie der *instrumentation verbale* als Ausgangspunkt des *vers libre* darstellte²⁵. Und Lacuzons Verkündung einer Theorie des Rhythmus nannte er voller Entrüstung einen *acte assez audacieux de pillage d'idées* (14. 4. 1904), dem er am 15. 11. 1905 in den *Ecrits pour l'art* seine eigene, genau definierte, vom klassischen Alexandriner ausgehende Verwendung des *Rythme en poésie* entgegenstellte. Folgendermaßen erläuterte Ghil seine Aufgabe für die russische Zeitschrift: *... je fais, selon méthode, se compléter les uns par les autres les Lettres et les comptes-rendus, de manière à former un tout personnel sur la Poésie française* (22. 11. 1904). Brjusov hatte dringend um eigene Beurteilung des Geschehens gebeten. Er hielt sehr viel von der künstlerischen Urteilskraft des Freundes. Insbesondere interessierten ihn persönliche Erfahrungen Ghils mit den Dichtern der großen Zeit des französischen Symbolismus. So ragt als wichtige Begebenheit in den drei Artikeln über Verlaine ihr Zusammentreffen in der Kirche (1886) heraus, wo Verlaine, nach dem Gebet, in sehr eindringlicher Weise sein literarisches Werk erläutert: *Eh bien! moi aussi! Je fais une œuvre composée, et sur des bases sûres . . . Nous avons en nous, tous les hommes, deux êtres qui se tiennent, et pourtant sont en désaccord, oh, combien!: un ange et un cochon . . .*²⁶. In dieser Doppelheit erkennt Verlaine auch künstlerisch seinen Zwiespalt und seine Einheit. *La bonne chanson* und *Sagesse* nennt er seinem besseren Wesensteil zugehörig. In *Parallèlement* läßt er die andere Seite zu Wort kommen, *parce qu'il convient de donner aussi la parole au Cochon!*

²³ Über Rollinat, Moréas, Marinetti, Gregh, Jean Royère, Saint-Pol Roux (*Les Féeries intérieures*), Remy de Gourmont (*Simone*), J.-H. Rosny (*Le pluralisme*), C. M. Savarit (*Comme la Sulamite*), Claudel (*Connaissance de l'est. Art poétique*), Eduard Dubus, J. A. Nau, C. Leconte, Léon Bocquet (*Les cygnes noirs*), Louis Mandin (*Ombres Voluptueuses*), Abel Pelletier (*Marie-des-Pierres*), G. Bonnamour (*Le vent emporte la poussière*), Massoni (*Les minutes divines*), Bataille, Marie Kryzinska und viele andere in den Jahren 1904 bis 1909.

²⁴ Vgl. K. Wais, aaO. 393 ff.; R. Montal, aaO. 47 f., 62, 106 f.; W. Theile, aaO. 69 f.

²⁵ Dies auch in seinem Artikel *Les deux traditions poétiques*.

²⁶ *Lettres sur la poésie française — Un cycle poétique*, in: *Vesy* 7 (1905), S. 18.

Seinem Lehrer Stéphane Mallarmé widmete Ghil den größten Raum. Vier lange Berichte ließ er von Juni bis Oktober 1908 aufeinander folgen: „These are among the best critical contributions ever printed in *Vesy*“²⁷. Schon frühere Jahre hatten Gedankenaustausch zwischen Ghil und Brjusov über Mallarmé erbracht²⁸, wobei Ghil niemals mehr seine ehemalige Abneigung gegen den Lehrer, sondern nur noch dessen prägende und vorwärtstreibende Kraft für die literarische Entwicklung der Gegenwart hervorhob (12. 6. 1906). In den Artikeln unterteilte er Mallarmés Anfänge nach den *attaches Baudelairiennes* und dem *influence de Banville* (27. 2. 1908). Banvilles Wirkung glaubte Ghil besonders in Mallarmés *Après-midi d'un faune* zu spüren, *dont il prit l'inspiration en une pièce de Banville, 'Déidamia' . . .*²⁹. In besonderer Weise aber empfahl er der russischen Leserschaft die späten Werke Mallarmés: . . . *très-obscur et surtout le fameux 'Jeu du Dé et du Hasard', ce poème qui parut à la Revue Cosmopolis quasi introuvable. Tout le monde a omis cela, et pour la Raison qu'on ne comprit pas* (2. 6. 1908). Alle Bestrebungen, Mallarmé zu einem *constructeur philosophique*, einem bloßen Wortführer der Hegelschen Philosophie zu stempeln — hier wendet er sich insbesondere gegen Camille Mauclair (*L'art en silence*, 1901) —, lehnte Ghil entrüstet ab³⁰. Demgegenüber hob er Mallarmés intellektuelle und logische Strenge im dichterischen und ästhetischen Erleben als neu, anregend und zukunftsweisend hervor: . . . *la nouveauté caractéristique et nécessaire, en Mallarmé, a été que, selon son enseignement et son œuvre, la succession des images n'est plus hétéroclite, hasardeuse et comme chaotique, ainsi qu'aux suites d'images du Romantisme*³¹. Als besonders positiv an Ghils Mallarmé-Artikel möchte ich werten, daß er nicht bei diesen allgemeinen Bemerkungen stehen blieb, sondern in einem seiner *Lettres* ganz konkret auf drei Sonette Mallarmés (*Surgi de la croupe et du bond, Tout orgueil fume-t-il du soir, Une dentelle s'abolit*) einging und der russischen Leserschaft kurze Interpretationsversuche gab. In dem letzten Artikel über Mallarmé aber, den er *L'œuvre rêvée* überschrieb (Dezember 1908), erhebt sich, wie nach dem Bruch von 1888 zwischen Ghil und Mallarmé nicht anders zu erwarten, auch die Ablehnung bestimmter Elemente in Mallarmé durch den *poète scientifique* Ghil (p. 11 f.): *Il procède par analogies, avons-nous dit, analogies impérieusement établies par le 'moi'. Et c'est la plus pure et idéale expression de ce 'moi' qu'il donne comme norme spirituelle à l'Univers. Esthétiquement il demeure donc égotiste, sans pouvoir atteindre cette valeur d'émotion impersonnelle et universelle de la pensée que seule, à notre avis, peut donner la Science*. Den Stempel der Echtheit und Zuverlässigkeit erhielten diese Mitteilungen durch die persönliche äußere und innere Teilnahme Ghils an all dem Geschehen; sie machte diese für das russische Publikum interessant und wertvoll. Die Begeisterung

²⁷ G. Donchin, aaO. 412.

²⁸ Vgl. K. Wais, aaO. 397.

²⁹ *Lettres sur la poésie française*, in: *Vesy* 7, Juli 1908.

³⁰ *Lettres sur la poésie française*, in: *Vesy* 6, Juni 1908.

³¹ *Les deux traditions poétiques*, 21.

und Aufrichtigkeit, mit der er sein ganzes Streben nach einem *Meilleur devenir* und *Ordre altruiste* mit der künstlerischen, aber auch politischen Bewegung in Rußland identifizierte und in dem Rußland der Zukunft ein *vaste mouvement à la Lumière* (24. 11. 1905) und eine *ère de calme et de travail* herbeisehnte, ließen ihn für die russischen Freunde zu einem Vertrauten werden. Mit Recht konnte Ghil daher nach dem Verlöschen der Zeitschrift so vertraulich von *notre ‚Balance‘, où nous livrions même un peu bataille!* (16. 10. 1910) sprechen.

Anfang Oktober 1908 lernte Brjusov schließlich, während einer Reise durch Westeuropa, den Freund in Paris persönlich kennen. Die menschliche Bindung zwischen den beiden Dichtern wurde erneuert und gefestigt. Brjusov machte bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft vieler junger Dichter, meist aus dem Kreis um Ghil, unter anderem der Gruppe der ‚Abbaye de Créteil‘, und hinterließ, besonders auf Ghil, einen nachhaltigen Eindruck. *Une date de ma vie littéraire* (15. 12. 1908) nennt Ghil das Beisammensein. Ein starkes literarisches Erlebnis dieser Reise wurde für Brjusov der Besuch bei dem von ihm so verehrten Emile Verhaeren. Er räumte danach diesem Dichter sowie einigen anderen Flamen, z. B. Charles van Lerberghe, einen entscheidenden Platz in seinen Schriften und Übersetzungen ein.

Seit Beginn des Jahres 1909 hatte sich Ghils Verhältnis zu *Vesy*, natürlich ohne Brjusovs Dazutun, sehr verschlechtert. Brjusovs Wort hatte nicht mehr das nötige Gewicht, und so wurde Ghil im Juli dringend nahegelegt, auf weniger Seiten und Honorar für seine Mitarbeit zu bestehen. Schon im April hatte Ghil dem Freund geraten, mit ihm zu der Zeitschrift *Russische Idee* überzugehen. Wenig später verließ er *Vesy*, die er als sein und Brjusovs gemeinsames Werk betrachtete: *Car, je crois, comme vous me le dites, d'ailleurs, que notre Balance, où nous avons donné toute notre énergie et tout notre zèle, se meurt lentement* (6. 7. 1909). Brjusov folgte Ghils Rat und versäumte nicht, auch in der *Russischen Idee* der Öffentlichkeit Ghils künstlerische und menschliche Ziele darzulegen. Ferner trug er sich seit April 1910 mit der Absicht, eine längere Studie Ghils über die *Précurseurs de la poésie scientifique* zu veröffentlichen. Allerdings war diese Schrift, eine in Frankreich unbekannte Frühfassung von *La tradition de poésie scientifique* (1920), bis Ende 1913 noch immer nicht erschienen. Brjusovs Beziehungen zu Ghil endeten also nicht mit Ghils letzten *Vesy*-Beiträgen im Jahre 1909, dem Datum, das Georgette Donchin nennt. Sie wurden vielmehr, soweit die Korrespondenz erkennen läßt, noch bis 1915 aufrechterhalten.

Zunächst aber wurde Ghil, nachdem er durch seine *Vesy*-Artikel in Rußland einen Namen erlangt hatte, von der Petersburger Zeitschrift *Apollon*³² für eine Sondernummer in französischer und russischer Sprache mit dem Titel *Les tendances modernes de la littérature, de l'art et de la philosophie en France* gewonnen, von der er sich für seine Theorien größere Breitenwirkung in Rußland versprach. Die Disposition, die Ghil an Brjusov sandte (11. 2. 1910), zeigt, daß mehrere der

³² Seit Oktober 1909 war Ghil regelmäßiger Mitarbeiter.

Mitarbeiter³³ zu Ghils Schüler- und Freundeskreis gehörten. Ghils Beitrag über die Poesie, *Les deux traditions poétiques*, untersuchte in einer polemischen Gegenüberstellung den *effort scientifique* und *égotiste* seit Jean de Meung bis zu Ghils Werk, nahm also wiederum seine Schrift *La tradition de poésie scientifique* voraus. Er leitete die Hauptströmung der französischen Dichtung auf sein eigenes Werk als den Kulminationspunkt zu. Dadurch wurde für den russischen Leser das literarische Bild Frankreichs erheblich verzerrt, ebenso wie durch Auguste Marcades Erklärung im *Figaro* (27. 11. 1886): *Les trois chefs du mouvement actuel sont MM. Paul Verlaine, Stéphane Mallarmé et René Ghil*, die Ghil bei jeder nur möglichen Gelegenheit, so auch in seinem Artikel über die *Deux traditions poétiques*, zitierte. Wenige Monate später schrieb Ghil auf Bitten Brjusovs endgültig für die *Russische Idee*, und dies umso lieber, als *Apollon* inzwischen alle Ausländer von der Mitarbeit ausgeschlossen hatte (20. 2. 1911).

Immer häufiger ließ Ghil den russischen Freund spüren, wie enttäuscht er über die Mißachtung war, die sein dichterischer Beitrag im eigenen Lande erfuhr. Unter anderem war es die Wahl Paul Forts zum ‚Prince des poètes‘, *élection nationale‘, un peu ‚catholique‘ aussi, et même beaucoup!* (3. 7. 1912), die ihn erboste. Schon seit langem fand er sich in *cette cohue microbienne* (16. 6. 1909), womit er den literarischen Zustand in Frankreich charakterisierte, nicht mehr zurecht. Anlässlich der Eröffnung des ‚Salon des Indépendants‘ in Paris (18. 3. 1910) klagte er: *Je ne comprends plus, depuis un temps déjà*. Er, der Dichter der Komplexität des Lebens, der von Spencer die Synthese der Vielheit und von Mallarmé die Deutung der Lebensgeheimnisse im vielschichtigen Symbol erfahren hatte, verwarf in der Kunst die mehr und mehr an Boden gewinnende Vereinfachung der *Hurlleurs de la couleur et du dessin ‚simplifié‘!* (17. 3. 1910). Damit trat er allmählich in ein Stadium tragischer Resignation ein, das nach der Revolution von 1917 auch Brjusov nicht erspart bleiben sollte. Ghils Aktivität für Rußland tat dies keinen Abbruch. Bis zum Beginn des Ersten Weltkrieges folgten von nun an die Arbeiten für die *Russische Idee*, und sogar noch während des Krieges sandte er auf dem Weg über England und Skandinavien drei Gedichte, *Ecrits de guerre*, an die Zeitschrift (28. 1. 1915). Mit einer neuen Zeitschrift *Zavetj* nahm er Verbindung auf (4. 4. 1914). Somit hatte sich Ghils Kontakt mit Rußland, neben der menschlichen Beziehung, zu einer echten Teilnahme am russischen Geistesleben entwickelt. Noch Ende 1913 gedachte er, wie auch Verhaeren, den Besuch Brjusovs zu erwidern: *Vous verrez que cela arrivera . . .* (29. 11. 1913). Der Krieg und die folgenden Revolutionswirren aber bereiteten allen diesen wertvollen menschlichen und literarischen Beziehungen ein unerwartetes Ende.

³³ Paul Adam, Alexandra von Holstein, J. L. Charpentier, Louis Lalou, Marius-Ary Leblond, L. P. Perris.